

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: Wihl, Köhling in Düsseldorf,
Corneliusstraße 66. Telefon-Nr. 4423.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montags abends an die
Redaktion in Düsseldorf einzusenden.

Anzeigen kosten die Gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Pfg. das Tausend berechnet.
Postzeitungsliste Nr. 1643.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nieu in Krefeld, Duth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1358.

7. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 14. Oktober 1905.

Nr. 41.

Bekanntmachung.

Auf mehrere Anfragen hin sei den Kassierern der Ortsgruppen zur Kenntnis gebracht, daß ein Exemplar der Abrechnungsformulare mit dem Gelde an die Zentralkasse gesandt werden muß. Ein weiteres Exemplar wird den Bezirksvorsitzenden zugefandt und ein drittes bleibt zur Verfügung der Ortsgruppen selbst.

Sodann sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß für das III. Quartal noch kein Krankengeld aus der Zentralkasse gezahlt wurde (laut Ausschlußbeschluss), daher auch bei der Ablieferung solches nicht in Anrechnung gebracht werden darf.
Der Zentralkassierer: Sch. Schaffrath.

Einzelvertrag oder Kollektivvertrag.

Eine der meist umstrittenen Fragen zwischen den beiden großen Interessengruppen, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, bildet die: Sollen die Bestimmungen des Arbeitsvertrages durch Einzelvertrag oder durch den kollektiven Vertrag geregelt werden? Für die organisierten Arbeiter ist diese Frage dahin entschieden, daß sie den kollektiven Arbeitsvertrag an Stelle des Einzelvertrages erstreben. Warum? Weil der Einzelvertrag für die Arbeiter in der Regel gar kein Vertrag ist. Ein wirklicher Vertrag kann nur zustande kommen, indem sich die beiden vertragschließenden Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Bedingungen des Vertrages verständigen. Diese Verständigung findet aber beim Einzelarbeitsvertrag nur durch bedingungsloses Eingehen des Arbeiters auf Forderungen des Arbeitgebers statt. Es sei gerne zugegeben, daß in Spezialfällen, in denen das Angebot von Arbeitskräften ein geringes ist, wohl mancher wirkliche Arbeitsvertrag zustande kommt. Für die große Masse der Arbeiter aber, und speziell auch in der Textilindustrie, ist der „freie Arbeitsvertrag“ nur ein papierenes Recht. „Seien Sie und dann unterschreiben Sie“, so sagt man der Textilarbeiter, wenn er die Gelegenheit hat, einen neuen „Arbeitsvertrag“ einzugehen. Zwar liest der Arbeiter die schier endlose Reihe von „Vertragsbestimmungen“ (welche in Wirklichkeit nur den einseitigen Willensausdruck des Arbeitgebers darstellen), aber er liest, weil er lesen soll, und er unterschreibt, weil er unterschreiben muß. Wer des öfteren Gelegenheit hatte, neu anfangende Arbeiter oder Arbeiterinnen zu beobachten, mit welcher Befangenheit sie den „Vertrag“ abzuschließen, der wird sich des Eindruckes nicht erheben können, daß der „Vertragsabschluss“ seitens der Arbeiter nur als eine lästige und peinliche Vorbedingung für den Eintritt der Beschäftigung empfunden wird. Nach dem Gesetze unterliegt der Arbeitsvertrag dem freien Ermessen der vertragschließenden Teile, aber der Arbeiter verzichtet in der Regel gerne darauf, irgend ein „Ermessen“ bezüglich der Lohnhöhe, der Arbeitszeit, der Behandlung zc. zum Ausdruck zu bringen, weil er genau weiß, daß dieses einem gänzlichen Verzicht auf die Arbeitsgelegenheit gleichkäme. Der Arbeiter will und muß arbeiten, um für sich und seine Familie den Unterhalt zu erwerben, nicht arbeiten bedeutet für ihn darben, und deshalb ist er schon froh, wenn sich für ihn überhaupt Arbeitgelegenheit bietet, und es kommt ihm gar nicht in den Sinn, dieselbe „freventlich“ zu verschmerzen.“ So ist denn der „freie“ Einzelvertrag für den Arbeiter eine Farze, und es ist ein nur zu natürliches Bestreben, daß er im Gefühl seiner Schwäche Schutz und Halt sucht. Diesen findet der Arbeiter in der gewerkschaftlichen Organisation. Die Gewerkschaft hat die Aufgabe, die in den Arbeitern stehenden wirtschaftlichen Kräfte zusammen zu ziehen und sie, um einen technischen Ausdruck zu gebrauchen, in Energie zu verwandeln. Ueber die Berechtigung des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses der Arbeiter brauchen wir wohl kein Wort zu verlieren. Dieselbe steht und fällt mit der Frage: Hat der Arbeiter ein Recht auf ein menschenwürdiges Dasein? Dieses Recht wird keiner, solange er auf Menschlichkeit Anspruch erhebt, in Abrede stellen können. Das Recht zum Leben wagen nun zwar auch die schärfsten Organisationsgegner der Arbeiter nicht abzustreiten.

Die Organisationsgegner unter den Arbeitgebern trafen sogar, wenn man ihren Behauptungen Glauben schenken wollte, von Wohlwollen für ihre Arbeiter. Nur wollen sie ihnen dieses Wohlwollen auf dem Boden des „schönen patriarchalischen Verhältnisses“ freiwillig in den Schoß legen. Es sei ferne von uns, zu bestreiten, daß nicht einzelne Arbeitgeber das Beste ihrer Arbeiter wollen und dieses Wollen auch nach Kräften in die Tat umzusetzen suchen. Voraussetzung für diese Möglichkeit ist jedoch, daß der Arbeitgeber persönliche Führung mit seinen Arbeitern nehmen kann. Diese Voraussetzung ist aber bei den modernen Riesenbetrieben mit ihren hunderten oder gar tausenden Arbeitern nicht gegeben. Durch die Menge der Zwischenglieder (Vorarbeiter, Meister, Direktoren zc.) geht die persönliche Führung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ganz verloren. Dabei wird das „Person“ des Arbeitgebers immer unpersönlicher. An Stelle des einzelnen Arbeitgebers tritt die Aktiengesellschaft, und der Arbeiter kennt seinen resp. seine Arbeitgeber auch nicht mal mehr dem Namen nach. Wie will man da noch von dem „guten schönen Verhältnis“ zwischen Arbeitgeber und Arbeiter reden? Die Brauchbarkeit der Angestellten wird in solchen Betrieben in der Regel danach

tagiert, wieviel Dividenden sie aus dem Betriebe herauswirtschaften. Das Wohlergehen der Arbeiter kommt dabei gar nicht in Frage. So wurde uns noch in den letzten Wochen aus dem Wuppertale berichtet, daß die Arbeiter eines großen Betriebes sich eine Behandlung seitens der Meister müssen gefallen lassen, die als menschenunwürdig bezeichnet werden muß. Die dortigen Arbeiter werden fast nur mit Namen aus dem Tierreich angerebet.

Die Unmöglichkeit der Erhaltung des Patriarchalsystems sehen auch die Arbeitgeber mehr und mehr ein. Bemerkenswert sind die diesbezüglichen Ausführungen eines Arbeitgebers in der Nr. 40 der „Deutschen Arbeiterzeitung“:

„Noch ein Wort über den vorerwähnten industriellen Patriarchalismus. Gewiß wäre die Erhaltung eines patriarchalischen Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ein Ziel aufs innigste zu wünschen! Aber ist dieses Verhältnis nicht überall selbst da im raschen Entschwinden begriffen, wo es sich um die für seine Fortdauer günstigen Voraussetzungen handelt? Der Möglichkeit einer solchen Fortdauer ist eben ein Ziel gesetzt durch die gesetzliche Festlegung der Koalitionsfreiheit. Woher ich übrigens nicht zu bemerken unterlassen möchte, daß durch die Zunahme der unpersönlichen Aktienernehmen, deren schnelle wechselnde Leitungen selbstverständlich gar nicht instand sind, einen dauernden Einfluß auf die Bestimmung der Arbeiter auszuüben, in nicht geringerem Grade als die Koalitionsfreiheit zu der Entfremdung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern beitragen mußte. Immerhin erwäge man sorgfältig, ob es nicht besser ist, dort beiseite einzulassen, um vorzubeugen, wo sich Angelegenheiten dafür bemerkbar machen, daß dieser Patriarchalismus im Grunde doch nur noch auf der vorläufigen Macht-Überlegenheit des einzelnen Arbeitgebers beruht, die durch die rasche Fortentwicklung der Gewerkschaftsbewegung doch einmal ins Wanken gebracht werden kann. Wozu ich für meine Person raten möchte, daß ist die größtmögliche Einheitslichkeit in Bezug auf das Verhalten der Arbeiterbewegung gegenüber. Und darum glaube ich, daß es vor allem niemandig ist, von der Annahme abzulassen, als löse sich einmal Vergangenes nur darum wieder zum Leben erwecken, weil das Vergangene uns lieb und wert war.“

Ein oft gehörter Einwand der Arbeitgeber gegenüber den kollektiven Arbeitsverträgen ist der, daß dieselben den intellektuellen und fleißigen Arbeiter behinderten, seine Fähigkeiten und Kräfte zu verwerten. Der Vorwurf der Gleichmächerei ist ganz unbedeutend. Allerdings soll durch den Kollektivvertrag eine gewisse Einheitslichkeit bezüglich der Bezahlung, der Arbeitszeit usw. erreicht werden. Aber er will immer nur eine Minimalgrenze für die Entlohnung sichern. Durch den kollektiven Vertrag soll verhindert werden, daß der Lohn des Arbeiters unter das zum Leben notwendige herabsinkt. Die Verschiedenheit der Entlohnung der gleichen Leistung n soll durch den kollektiven Arbeitsvertrag beseitigt werden.

Sehr treffend schildert Professor Brentano das Wesen des kollektiven Arbeitsvertrages folgendermaßen:

„Die Arbeitsbedingungen, um deren Regelung es sich im kollektiven Arbeitsvertrage handelt, sind nämlich weder individuelle, noch auch können sie individuelle sein, zum Teil aus technischen, zum Teil aus ökonomischen Gründen. Handelt es sich um den Lohn, so ist dieser entweder Akkordlohn oder Zeitlohn. Die Akkordsätze pflegen für alle Arbeiter gleich zu sein, ob sie dem Arbeiter durch individuelle oder kollektive Arbeitsverträge auferlegt werden, und es gibt keine Bestimmung im kollektiven Arbeitsvertrag, welche den Arbeiter verbinde, dabei so viel, als er leisten kann, zu verdienen; ganz im Gegenteil; durch den kollektiven Arbeitsvertrag wird verhindert, daß die Akkordsätze, wenn der Verdienst eine gewisse Höhe übersteigt, gekürzt werden. Handelt es sich um Zeitlohn, so sind es nicht Maximal-, sondern Minimalsätze, die im kollektiven Arbeitsvertrage vereinbart werden und die niemand hindern, besonders leistungsfähige Arbeiter höher zu lohnen. Die Feststellung einer Untergrenze der Löhne durch einen Kollektivvertrag heißt also nicht, daß alle den gleichen Lohn erhalten sollen, sondern nur, daß gleiche Bezahlung für gleiche Leistung erfolgt; sie bedeutet nichts als einen Schutz der anständigen Unternehmer gegen die Schmutzkonkurrenz anderer. Oder aber es handelt sich um prozentuale Lohnveränderungen oder Lohnherabsetzungen, die gleichmäßig für alle Arbeiterkategorien oder alle Arbeiter einer Kategorie eintreten sollen. Ist es denn nicht das stärkste Argument der Arbeitgeber, daß sie die Lohnsätze nicht unabhängig festsetzen könnten, daß sie gebunden seien durch die Konkurrenz der übrigen Arbeitgeber des Bezirks oder des ganzen Gewerbes? Und wird nicht dieselbe immer und immer wieder betont, wenn es sich nicht um Lohnfragen handelt, sondern um die Dauer der Arbeitszeit, um die Arbeitspausen oder um sonstige Betriebsbedingungen, welche die Erziehung des Arbeiters tief einschneidend beeinflussen?“

Die Beseitigung der Schmutzkonkurrenz kann als eine der segensreichsten Wirkungen der kollektiven Arbeitsverträge gelten. Dies trifft auch im besonderen auf die Textilindustrie zu. Bildet doch gerade die Schmutzkonkurrenz eine ständige Plage der Textilfabrikanten. Tatsächlich ist der Unterschied der Lohnsätze für die gleichen Artikel in den verschiedenen Gegenden oftmals ein sehr großer. Hier würde durch die „Gleichmächerei“ der kollektiven Arbeitsverträge erreicht werden, daß der Schmutzkonkurrenz das Handwerk gelegt und dadurch gesündere Verhältnisse für das ganze Gewerbe geschaffen würden. Wie oft weisen die Arbeitgeber in den Verhandlungen mit den Verbandsvertretern auf diese oder jene Gegenden hin, mit der sie im schwersten Konkurrenzkampfe liegen. Wir haben zwar die Erfahrung gemacht, daß gerade die am schlechtesten zahlenden Fabrikanten am meisten über die „Konkurrenz“ klagen, doch sind die Klagen mancher Fabrikanten durchaus nicht unberechtigt. Aufgabe der Organisation ist es, in den verschiedenen Gegenden die Lohnverhältnisse in immer genauer zu ermitteln und dort, wo die Verhältnisse am schlechtesten resp. die Löhne am niedrigsten sind, zuerst ihre „Gleichmächerei“ Bestrebungen zur Ausführung zu bringen. Gewiß ist diese Aufgabe schwierig und erfordert große Opfer, aber sie

kann und muß erfüllt werden. Damit verschaffen wir auch den rechtlich denkenden Fabrikanten Gelegenheit, die Lage ihrer Arbeiter besser zu gestalten.

Die den Arbeitgebern der Textilindustrie nachstehende Textil- und Färbereizung schrieb nach der kürzlich beendeten Bewegung im sächsisch-thüringischen Industriegebiet folgendes:

„Leider ist nicht zu hoffen, daß die Ruhe für längere Zeit in der sächsischen Textilindustrie andauern wird; dagegen spricht die verhältnismäßige Niedrigkeit des dortigen Lohnniveaus. Es wird der sächsischen Industrie nichts übrig bleiben, als im Wege von Konventionen ihre Verkaufspreise in die Höhe zu setzen, selbst auf Kosten ihres heutigen Renommées, besonders billig zu sein, um höhere Löhne zu zahlen. Bei der heutigen Lage in Deutschland ist nicht anzunehmen, daß die organisierte Arbeiterbewegung noch längere Zeit so große Lohnbifferenzen, wie sie noch heute im Reichsgebiete bestehen, zulassen wird. Bei nächster Beurteilung liegt es aber auch namentlich im Interesse der Industrie, die wie die westliche bereits höhere Produktionskosten hat, daß die Lohnsätze keine zu großen Unterschiede zeigen. Im übrigen zeigt auch dieser Streit wieder, wie notwendig es ist, daß die Regierung alle Mittel und Wege erbenet, um auf Basis anerkannter Berufsorganisationen den Abschluß fester Tarifverträge zwischen Unternehmer und Arbeiterklasse herbeizuführen. Jedenfalls sieht man kein anderes Mittel, um den sozialen Frieden einigermaßen zu sichern.“

Soll unsere Textilindustrie wieder dahin gebracht werden, daß sie einigermaßen ihren Mann ernährt, dann wird die gewerkschaftliche Organisation die Hauptarbeit hierbei verrichten müssen, indem sie Schmutzkonkurrenten im Textilgewerbe zum Abschluß kollektiver Arbeitsverträge zu drängen sucht. Damit handelt sie aber auch im Interesse derjenigen Fabrikanten, welche in ihren Arbeitern mehr sehen als bloße Ausbeutungsobjekte.

Greiflicher Weise bricht sich der Gedanke der kollektiven Arbeitsverträge in den Kreisen der Arbeitgeber immer mehr Bahn. Selbst die, den Arbeitgeberstandpunkt stets hervorhebende „Kölnische Zeitung“ schreibt in ihrer Nr. 1016 vom 29. September:

„Ueber die Forderung (der kollektiven Arbeitsverträge) selbst zu streiten, wäre müßig, sie ist heute schon in der Praxis vielfach anerkannt und verwirklicht, und es ist unbedenklich, daß sie auf dem Wege ist, sich allgemein in die Wirklichkeit umzusetzen.“

Soweit sind wir nun in der Textilindustrie noch nicht. Schrittweise haben wir uns die Anerkennung unserer Organisation und die Abschließung kollektiver Arbeitsverträge zu erkämpfen. Je mehr sich aber der Organisationsgedanke in der Textilarbeiterbewegung ausbreitet und vertieft, je mehr werden wir den Abschluß kollektiver Arbeitsverträge zur Ausführung bringen können.

Aus der „modernen“ Arbeiterbewegung.

Mit anerkannter Offenheit schildert ein Mitglied des „freien“ Maurerverbandes in Nr. 39 des „Grundstein“ das Verhalten der Hamburger Mitglieder des „freien“ Verbandes den christlichen — parodisch, ihren eigenen Verbandskollegen gegenüber. Die bewegliche Klageschrift lautet wörtlich:

„Hamburg. Durch nachstehende Zeilen erlaube ich mir, auf unerhörte Rißfälle unter den zentralorganisierten Maurern in Hamburg hinzuweisen. Den Altko sagt: „Es ist alles schon dagewesen!“ Diesen Auspruch strafen die jetzt 40% in Akkord arbeitenden Kollegen im wahrsten Sinne des Wortes Lügen. Die jegige Schuterei im Baugewerbe übersteigt alles bisher Dagewesene und kann unmöglich noch erhöht werden. Die Intenität der Arbeitsleistung ist auf eine Stufe gelangt, die allen Begriffen von Solidarität und Humanität Hohn spricht. Nicht mit Unrecht weißt die Hamburger Baubehörde in ihrem Rundschreiben an die Unternehmer auf die erbärmliche Bauausführung hin und bittet (leider bittet die Behörde), dem Gehalt zu tun. Einseiner dieses und viele mit ihm sehen und gestehen es freimütig ein, daß den größten Teil der Schuld an der erbärmlichen Ausführung der Maurer- und Putzarbeiten die eigenen Kollegen trifft. Eine breite Organisation haben wir; die Tiefe betriebs der Erkenntnis und des Wissens läßt fast alles vermessen. Den schäblichsten, erbärmlichsten Lumpen, die keinen Fleiß ihr eigen nennen, helfen die Maurer in Hamburg heute Kapital machen, trotz aller Verwarnung von der Leitung ihrer Organisation. Diese Akkordmurer im Zentralverband veräümen es, ihre Menschenrechte zu wahren. Sie scheinen die Parole ausgegeben zu haben: „Nach uns die Sintflut.“ Wenn heute noch ein Mensch, der die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Ziele der Arbeiterbewegung erkannt hat, glauben sollte, die Akkordarbeit werde mit kürzerer Arbeitszeit und hohem Lohn mehr und mehr verschwinden, so irrt er; die Maurer in Hamburg betreiben das. Wie wäre es sonst möglich, daß heute die Durchschnittsleistung im Akkord 2000 und mehr Steine pro Arbeitstag (neun Stunden) beträgt? Bei einem Preise von Mk. 7.30 bis 7.50 für das Tausend zu verarbeitender Steine und einem Stundenlohn von 75 Pfg. wird ein Mehrverdienst von sage und schreibe 50 bis 70 Pfg. pro Stunde herausgeschuftet. Die Qualität dieser Arbeit hier zu kennzeichnen ist nicht meine Absicht, sie richtet sich selbst; jeder Leser des „Grundstein“ wird sie zu beurteilen vermögen. Und nun erst die Kollegen unter sich! Kollegialität? Spreu im Winde; keiner achtet sie, keiner übt sie; man kennt die Bedeutung des Wortes nicht mehr. Einzelne Beispiele mögen dieses beweisen. Im

Frühjahr dieses Jahres arbeiten fünf Verbandskollegen beim Meister Dr. drei Wille mauerfertig, pro Wille zirka 100 000 Steine. Drei vom Unternehmer nach dem Bau zur Mitarbeit gesandte Kollegen werden nicht eingestellt; dagegen verlangen die schon beschäftigten vier Verbandskollegen vom Geschäftsführer des Meisters andere Bauarbeiter zum 1. Mai, weil die dort arbeitenden am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen wollten. Die Kollegen arbeiten also selbst, entgegen dem Beschluß einer Versammlung, den 1. Mai zu feiern, obwohl sie 69 Pfg. über den üblichen Stundenlohn verdienen. — Auf mehreren Bauten, wo unsere Kollegen in Nord arbeiten, wünscht der Unternehmer einen Kollegen zwecks Ausführung einer kleinen Flickarbeit auf ein paar Stunden im Tagelohn zu beschäftigen; dies wird einmütig verweigert. Dieses ist die Regel und keine Ausnahme. Ein drittes Vorkommnis setzt allem die Krone auf. Bei dem Unternehmer Sch. in der St. . . str. werden 11. 8 für 1000 Steine gezahlt. Es sind 6 Treppe zu verlegen und 12—14 Säulen zu stellen sowie alles Eisenzeug zu verlegen; beim Aufstellen der Säulen stellt der Zimmermeister die Hälfte der dazu nötigen Mannschaft. Es wird greulich geschuftet, denn unter 60 Pfg. Mehrverdienst darf es nicht sein. Auf diesem Bau ist auch eine „Wundenordnung“ vorhanden. Hier der Wortlaut: 1. Wer anfängt zu arbeiten, muß Einstand geben. „Köm und Beer“ für alle. 2. Wer bis Frühstück fehlt, muß ebenfalls „Köm und Beer“ ausgeben. 3. Wer bis Mittag fehlt, muß für jeden eine Flasche Bier ausgeben. 4. Wer den ganzen Tag fehlt, muß ein Faß Bier ausgeben. Und zu allem Hohn läßt der Bauleitende (ein solcher ist auch gewählt) über wichtige Anregungen so abstimmen: „Wer dafür ist, gehe aus der Bude; wer dagegen ist, bleibe hier“. Wer läßt sich nun seine Ruhepause in solch frivolster Art und Weise unterbrechen? Auf den Bauten der Firma Frank (vier Unternehmer) wurden 53 bis 67 Pfg. Mehrverdienst herausgeschuftet, und da erlief man noch, daß sich die dort arbeitenden Kollegen gegenseitig Faulheit vorwerfen. Die Versammlungen des Zweigvereins sind nicht gut besucht. Kollegen im Alter von 24—40 Jahren geben freimütig die Erklärung ab, sie könnten nicht zur Versammlung gehen, sie seien müde, ihre Knochen bedürften der Ruhe. Ja, die „Pioniere der Arbeiterbewegung“ haben es herrlich weit gebracht! Und das Ende? „Ein Ende mit Schrecken!“

net, daß die leitenden Personen der hiesigen Maurer (freie) auch anders können, als sie immer vorgeben. In einer am 1. August stattgefundenen Maurerverammlung stellte sich heraus, daß die Masse der Maurer von dem Gauleiter Mendel zur Verrichtung von Streibbrecherarbeiten verleitet wurde. Schon am 2. August, am Tage nach der Versammlung, legte wieder eine Kolonne Maurer Balken. Auf erfolgter Vorhaltung erklärten die Maurer, sie hätten in der gestrigen Versammlung ihren Vertrauensmann unterrichtet, daß sie Zimmerarbeiten verrichten sollen, da sie ihnen gesagt worden, sie sollten solange arbeiten, bis sie geholt würden. Um 10 1/2 Uhr ist dann auch der Vertrauensmann am Bau gewesen, hat den Streibbruch gesehen, aber geholt hat er die Maurer nicht. Nachdem am 9. August wieder auf drei Bauten von Maurern ungeniert Zimmerarbeiten verrichtet wurden, sah sich die Leiter des Zimmerverbandes veranlaßt, diesem Treiben ein Ende zu machen. Der Bericht schließt mit dem Satz: „Organisierter Streibbruch der Maurer (freie) hatte also das Ende des Streiks herbeigeführt.“ Der Gauleiter Mendel sucht zwar im „Grundstein“ sich reinzuwaschen; der Vertrauensmann der freien Zimmerer, Dehmichen, stellt demgegenüber aber in Nr. 36 des Zimmerer fest: „1. Am Aufschub bei Otto und Schloffer haben die Maurer Balken gelegt. 2. Am Willenbau in der Reichendorferstr. (Baumeister Herzog) haben die Maurer Balken gelegt und gerichtet. 3. Am Kollreppwert bei Großschell sind von den Maurern Rüstbäume gestellt und Mähne gezogen worden“ (dieses ist in Meissen Zimmerarbeit. D. B.) Dehmichen schließt: „Ich halte an meiner Behauptung fest: Organisierter Streibbruch der Maurer hat das Ende des Zimmererstreiks herbeigeführt. Man lese und staune: der „alleinsetigmachende“ Zentralverband der Maurer hat Streibbruch und somit Arbeiterverrat verübt. Sollte man es für möglich halten, jene „Helden“, die immer den Mund voll haben von den christlichen Streibbrecherorganisationen usw., werden jetzt von ihren eigenen Gesinnungsgenossen einer solchen Handlungsweise bezichtigt. Angesichts derartiger beschämender Vorkommnisse wird es erklärlich, warum die „Freien“ den christlichen Gewerkschaften gegenüber stets von Streibbruch und Arbeiterverrat schreien. Es ist die bekannte Manier des Diebes, der die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten von sich ablenken wollte, indem er rief: „Haltet den Dieb!“

die da glaubten, solche Beiträge nicht zahlen zu können. Es wurde immer darauf hingewiesen, daß das für Familien mit so und soviel Personen so und soviel Geld pro Woche ausmache. Gewiß, dieses kann gar nicht geleugnet werden, auch liegt es mir fern, zu bestreiten, daß es manchem Familienvater sehr schwer wird, die Gewissen aufzubringen, es lebt Schweiß an diesem Gelde, aber — wer soll diese armen Brüder denn aus der wirtschaftlichen Misere befreien, doch nur die Organisationen. Es gibt unter den heutigen Verhältnissen kein Heil außerhalb derselben. Weil aber nun, für dieses Jahr wenigstens, keine Erhöhung der Beiträge möglich ist — vielleicht kommt die, wenn wir sehen, daß der Verband mit 5 Pfg. Zuschlag für Sterbe- und Krankenunterstützung nicht auskommt — deshalb möchte ich mich den Ausführungen unseres Kollegen in voriger Nr. anschließen und den Vorstand bitten, in Anbetracht der Situation von seinem Rechte, einen Extra-Beitrag zu erheben, Gebrauch zu machen. Ich möchte da aber alle Mitglieder gleich gehalten wissen, und zwar wäre es wünschenswert, daß der Vorstand auf zwei Monate lang, für jedes Mitglied einen wöchentlichen Extra-Beitrag von 20 Pfg. ausstriebe. Selbstverständlich müßten diese Beiträge Pflichtbeiträge sein, alles Lamentieren derjenigen, welche dieselben nicht zahlen mögen, kann hier nicht helfen. Wir christlichen Arbeiter müssen für unsere Gewerkschaften Opfer bringen, oder man wird uns zermalmen. Wer das nicht einsieht, der muß anderwärts sein Heil suchen. Zum Schluß möchte ich noch bitten, mit unserm Gelde recht sparsam zu wirtschaften. Ich stelle mich allerdings nicht auf dem Standpunkt, daß ich sage, wir müssen an Gehalt für unsere Angestellten sparen, nein, diesen unsern Kollegen, die vielfach Tag und Nacht, Werktags und Sonntags für uns arbeiten, die oft zu Unrecht von bekannten Vorgesetzten befristet werden, verdienen, daß wir sie so weit wie möglich vor Sorge schützen. Auch teile ich nicht die Ansicht derer, die da aufmucken, wenn „schon wieder einer angestellt wird“, ich setze im Gegenteil auf dem Standpunkte, daß unser Zentralverband noch viel zu wenig freigestellte Beamte hat. Wenn gespart werden soll, dann an einem andern Ende. Wenn z. B. irgendwo ein Streik auszubrechen droht, dann finden wir oft an dem Orte die Mitgliederzahl gewaltig anschwellen, alles drängt zum Verband, um geborgen zu sein, wenn etwa was a u s b r i c h t. Frauen und Mädchen, Jünglinge und Greise, alle, alle drängen sich heran, und zwar nicht aus Gewerkschaftsinteresse, sondern im Selbstinteresse. Weht es dann los, so haben wir je nach den örtlichen Verhältnissen vielleicht so ungefähr folgendes Bild: 80% der Weber waren organisiert, 10% haben sich im letzten Monat oder in den letzten Tagen organisiert, 10% sind überhaupt auch da noch nicht gekommen. Von den Nebenarbeitern (Andreher, Bäumer, Spuler, Winderinnen, Scheererinnen, Passierer usw.) sind vielleicht über die vorgeschriebene Karenzzeit 10% organisiert, die andern sind zu 80% im letzten Moment gekommen, 10% finden es auch dann nicht für nötig, sich zu organisieren. Dazu kommen dann noch „die Kinder“ unter 16 Jahren. Diese Kollegen und Kolleginnen — so ist wenigstens die Ansicht vieler — sollen, müssen und wollen auch unterstützt sein, sonst geht die Sache schief, die andern können sonst auch nichts machen. Die Zahl derer, die dann noch nicht bezugsberechtigt sind (laut Statut), wächst bei genauer Durchsicht zu einem Ballast an, der ganz bestimmt den Verband erdrücken wird, wenn nicht strikte nach dem Statut verfahren wird. Der Verband soll nur denen Unterstützung geben, die Anspruch darauf haben, und nicht solchen, die auf heute ausgehen und dann, wenn sie dieselbe in Sicherheit haben, verschwinden. Also auf, Kollegen und Kolleginnen, opfere jeder 9x20 Pfg., denn der Verband muß

So schildert ein Mitglied des „freien“ Verbandes die „Pioniere der Arbeiterbewegung“. Und das sind dieselben Leute, welche stets den Mund so voll nehmen, wenn es gilt, auf die christlich organisierten Arbeiter loszugehen. Aber nicht nur in Hamburg, auch andernwärts liefern die Vertreter der „modernen Arbeiterbewegung“ gar manchen Beleg dafür, daß wirkliche Solidarität diesen Leuten ein unerkennbarer Begriff ist. Es sei hier noch ein Fall erwähnt, der, wie die Nr. 33 des „Zimmerer“, Organ des sozialdemokratischen Zimmerverbandes, berichtet, in Meissen vorgekommen ist. In Meissen standen die „freien“ Zimmerer (christliche sind nicht vertreten) im Streik. Es handelte sich um eine Forderung von 40 Pfg. pro Stunde. Die Unternehmer hatten ihnen ein Angebot gemacht, nach welchem sie vom 15. Juli d. J. 37 Pfg. und vom 19. August d. J. 38 Pfg. pro Stunde erhalten wollten. Dieses Angebot hatten die Maurer angenommen. Die Zimmerer dagegen nahmen es nicht an. Infolgedessen waren letztere zum Weiterstreik gezwungen, wogegen erstere arbeiteten. In einem Bericht über den Ausgang dieses Streikes bespricht sich nun der Vertrauensmann der Zimmerer, Dehmichen aus Dresden, über das Verhalten der Maurer, besonders über das Verhalten des Gauleiters der „freien“ Maurer, Mendel. In dem Bericht heißt es, nachdem man die Situation geschildert hatte, unter anderem weiter: „Trotz der günstigen Situation ist kein Sieg zu verzeichnen. Das kam jedoch anders. Wir hatten nicht damit gerech-

Zu der Erhebung von Extrabeiträgen.

Ein anderer Kollege schreibt uns folgendes: In voriger Nr. hat ein Kollege an unsere Mitglieder den Appell gerichtet, Extrabeiträge zu zahlen. Der Kollege geht von der ganz richtigen Anschauung aus, daß der Verband auf die Dauer nicht existieren kann, wenn sich die Einnahmen nicht im Verhältnis zu den Ausgaben halten. Er weiß dabei auf die Klämpfe hin, die wir in den letzten Jahren — als Unternehmerstreikgruppe natürlich — auszufechten hatten und fragt beizogt: wer bürgt uns dafür, daß es in Zukunft nicht ebenso große ja noch größere Klämpfe auszufechten hat. Ganz gewiß ist diese Sorge berechtigt. Die Zukunft wird uns zeigen, daß der Verband noch manche harte Klämpfe auszufechten hat. Die Klämpfe, welche wir gegenwärtig führen, sowie diejenigen, welche uns bevorstehen und voraussichtlich einem immer größeren Umfang annehmen werden, bedingen meines Erachtens nicht nur die Erhebung von Extra-Beiträgen, sondern — man verzeihe — sogar eine Erhöhung der Beiträge. Zur Zeit, als wir noch keine Unterstützung für erkrankte Mitglieder zahlten, plaidierte mal ein Kollege vom Niederreith für einen Wochenbeitrag von 50 Pfg., aber dieser Wunsch blieb ein Traum. „dank“ der Ansicht der meisten Kollegen,

lesen, so sind wir auch diesem Gegner gegenüber stets in der Lage, unsere christlichen Gewerkschaften erfolgreich zu verteidigen. So sehen wir denn, daß unser Verbandsorgan in der Verteidigung unserer Grundzüge und Bestrebungen wertvolle Dienste erweisen kann, wenn — wir seine Dienste nur in Anspruch nehmen. Das Sachorgan will aber nicht nur ein Verteidigungs-, es will auch ein Auffklärungsmittel sein. Wie ist die Auffklärung über die gewerkschaftlichen Bestrebungen tut, das wird jeder erfahren, der in den Kreisen der organisierten Arbeiter etwas Umsehen hat. Lange nicht bei allen Arbeitern ist die innere Ueberzeugung die Ursache des sich Organisierens. Mancher ist vielleicht in der Voraussicht einer bevorstehenden Lohnbewegung dem Verbands beizutreten, mancher hat sich durch einen überzeugenden Vortrag in eine augenblickliche Begeisterung versetzen lassen und ist auf diese Weise Mitglied geworden. Da gilt es denn, diese „Zufälligen“ Mitglieder mit dem echten Gewerkschaftsgeiste zu erfüllen, sie für die eigentlichen Ziele unserer christlichen Gewerkschaften zu begeistern. Diese Auffklärungsarbeit können und müssen unsere Kollegen verrichten. Sie sollen sie aber dazu befähigt sein, wenn sie sich selber nicht klar sind über die tieferen Gründe unserer Bewegung. Deshalb, Kollegen, schult Euch, lest fleißig unser Organ. Muß es einen Gewerkschaftler nicht betrüben, wenn er darüber klagend hört, daß Mitglieder das Verbandsorgan nach flüchtiger Durchsicht oder gar ungelesen bei Seite legen? Das ist für einen Gewerkschaftler beschämend. Wer sein Organ nicht aufbewahrt, der gebe es einem unorganisierten Kollegen. Das geschriebene Wort wirkt nachhaltiger als das gesprochene, es kann auch dort sein Ziel erreichen, wofin das gesprochene Wort nicht hindringen vermag. Daher, Kollegen, seid Euch der Bedeutung des Verbandsorgans stets bewußt und bemüht es als Quelle zu Eurer eigenen und als Mittel zur Belehrung anderer. Aber wir können doch nicht jeden Abend das Organ lesen, wird man mir antworten, „das Organ erscheint ja bloß einmal in der Woche“. Allerdings, aber steht Euch denn nichts anderes mehr zur Verfügung? Da will ich Eure Aufmerksamkeit gleich auf ein Heftchen lenken, welches sich „Die Entwicklung der Volkswirtschaft“ bezieht. Dieses Heftchen (Preis 20 Pfg., zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle), schildert in klarer und leichtfaßlicher Darstellung die Entwicklung der Volkswirtschaft, mit der sich jeder Gewerkschaftler, wenigstens in ihren Grundrissen, vertraut machen muß. Die Schule vermittelt dem Arbeiter diese Kenntnisse nicht, und daher sähst sich der Arbeiter zögerlich, wenn dringende Fragen an ihn herangetragen. Wer aber die wirtschaftlichen Zusammenhänge der Arbeiter verteidigen will, der muß wissen, welche Stellung der Arbeiterstand als Teil des gesamten Wirtschaftslebens einnimmt, und welche Rechte er als solcher beanspruchen kann. Es ist auch notwendig zu wissen, welche Verhältnisse die heutige Lage des Arbeiterstandes veranlaßt haben. Wer immer eine Sache recht verstehen will, der muß ihre Entwicklung studieren, denn er sie in ihrem Zusammenhang verstehen lernen. Darum, Kollegen, benutzt die langen Herbst- und Winterabende zum fleißigen Studium der Verbandsliteratur. Gewiß

Zeitsbilder.

Wie kurz die Tage werden und dabei rau und regnerisch! Es ist schon ein gewagtes Glück, ohne Regensturm von Hause fort zu gehen. Mit dem Aufenthalt im Freien, mit Spaziergängen ist's für dieses Jahr vorbei. Dafür wird es aber wöglich und traut an häuslichen Herde. Wenn draußen der Wind heult und der Regen an die Fenster-scheiben schlägt, dann sähst man sich daheim recht wohl. „Nur etwas langweilig ist es“, mag vielleicht der eine oder andere Kollege denken. Das kommt eben darauf an, ob man seine Zeit an den langen Wenden recht auszunützen versteht. Dazu haben wir Gewerkschaftler doch vorzügliche Gelegenheiten. Welche Fülle von Belehrung bietet uns z. B. unser Sachorgan. Es gibt uns die Mittel an die Hand, um unseren Standpunkt nach rechts und links erfolgreich zu verteidigen. Diese Verteidigung war noch nie so nötig wie in der jetzigen Zeit. Heinde ringsum! Die sogenannten „freien“ Gewerkschaften haben uns den Untergang geschworen, und sie kämpfen mit allen nur erdenklichen Mitteln. Das eine Mal sind unsere Kollegen wackere Streiter für die Arbeiterrechte, das andere Mal verrät man sie als Streibbrecher und Arbeiterverräter. Da gilt es denn für unsere Mitglieder, schlagfertig jeden Hieb zu parieren und den Schwärzern den Mund gründlich zu stopfen. Das ist unseren Mitgliedern eine Kleinigkeit, wenn sie die Vorgänge auf gewerkschaftlichem Gebiete genau verfolgen und sich die „Großpaten“ der „Freien“ merken.

Wir wollen säherrlich nicht den Kampf innerhalb der Arbeiterkassen, aber wo es sich darum handelt, unseren Standpunkt gegen Verleumdungen und Despotengestirpe zu verteidigen, da müssen wir auf dem Plane sein. Die Verteidigungsmittel gibt uns unser Verbandsorgan an die Hand. Es liegt nur an unsere Mitglieder, ob sie sich mit denselben vertraut machen wollen, um sie bei gegnerischen Angriffen benutzen zu können. Wie schon erwähnt, haben wir unsere Position aber auch noch recht zu verteidigen. Zwar schwärzen uns die „Hosen“, „Kapitalistenfreunde“, aber unsere Mitglieder wissen von der „Freundschaft“ der Kapitalisten, d. h. der Arbeitgeber, zu erzählen. Unser berechtigtes Bestreben wird von den Arbeitgebern als Anmaßung, unsere Führer werden als Hezer verächtet. „Ihr seid schlimmer als die Hosen“, so hört es unsere Kollegen entgegen, wenn sie ruhig, aber entschieden für die Interessen ihrer Mitarbeiter eintreten. Erlaubte sich doch noch kürzlich einer der einflussreichsten deutschen Arbeitgeber, die christlichen Gewerkschaften in unverantwortlicher Weise zu verächtlichen und zu beschimpfen. Auch gegen die Angriffe von dieser Seite müssen wir uns wappnen. Die Bezeichnung und Abwendung der christlichen Gewerkschaften gegenüber den Angriffen der Arbeitgeber zu verteidigen, ist für unsere Mitglieder gewiß nicht so leicht, weil die Arbeitgeber auf Grund ihrer höheren Schulbildung in der Regel wortreicher und in der Diskussion schlagfertiger sind als der einfache Arbeiter. Wenn wir Arbeiter aber die uns von der Gewerkschaft gebotenen Schulungs- und Bildungsmitel fleißig benutzen, besonders auch unser Verbandsorgan anmerken-

habt Ihr in Eurer Ortsgruppe eine, wenn auch bescheidene Bibliothek. Da habt Ihr das Studieren unentgeltlich. Aber studiert auch wirklich. Es kann sich nicht darum handeln, möglichst viel Lesestoff zu verschlingen. Ein berühmter Mann hat einst gesagt: „Nicht schmecke nicht den Leser vieler Bücher, aber ich schmecke den Leser eines Buches.“ Der Sinn dieser Worte liegt klar auf der Hand. Wer viele Bücher liest, der liest kein einziges gründlich. Wer aber wenig Bücher mit Nachdenken liest, der wird sich den Inhalt derselben fest einprägen und ihn dauernd als sein geistiges Eigentum festhalten. Festhalten, sage ich, aber keineswegs, um sein Wissen dann als Buch mit sieben Siegeln zu verschließen, sondern um es auszunützen unter die großen Massen der unorganisierten Arbeiter. Dazu ist jetzt gerade die geeignete Zeit. Wenn der kalte Herbstwind über die öden Felder braust, dann beginnt für uns Gewerkschaftler zu recht die „Caïson“. Jetzt heißt es: alle Kräfte regen, jede Gelegenheit benutzen, um die noch Fernstehenden für unsere gerechte Sache zu gewinnen. Kollegen! tue jeder seine Pflicht. Ihr habt den Wert der Kleinagitation bisher noch zu sehr unterschätzt. Ihr alle, jeder von Euch ist befähigt und verpflichtet, neue Mitglieder, neue Kämpfer für die christlich-nationale Arbeiterbewegung zu werben. Es ist ein bedauerlicher Irrtum, wenn unsere Mitglieder sich nur auf die Referenten und die Vorstandsmitglieder verlassen. Gewiß sind diese in erster Linie berufen, die Agitation zu betreiben, aber Ihr müßt mitwirken, Ihr müßt ihnen zur Seite stehen und den Boden vorbereiten. Findet mal eine öffentliche Versammlung statt, dann agitiert rege für dieselbe, holt Eure Bekannten, Eure Kollegen ab und bringt sie mit zur Versammlung. Wie muß es einem Referenten zu Mute werden, wenn nicht nur keine Unorganisierten, sondern, wie z. B. am 1. Oktober in der Versammlung in Hinsbeck, kaum die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Da ist der Referent oft von weit her hergeeeit, kommt erst spät in der Nacht wieder nach Hause, und der Erfolg? Manche Mitglieder legen ja bei öffentlichen Versammlungen einen Lobenswerten Eifer an den Tag, aber in den Mitglieder-versammlungen lassen sie sich nur selten sehen. Diesen Mitgliedern muß ich den Vorwurf machen, daß sie ihre Pflichten als Gewerkschaftler direkt vernachlässigen. „Es ist ja doch nichts los“, bekomme ich da zu hören. Aber, Kollegen, was versteht Ihr denn eigentlich unter „was los“. Keine glänzende Reden, keine Redaktionen, keine Theateraufführungen, ist darum nichts los? Nun hört mal, wie ich über den Wert der Mitglieder-versammlungen denke:

Die Mitglieder-versammlung ist für das örtliche Verbandsleben, was das Herz für den menschlichen Körper. Steht das Herz stille, so kann der Körper nicht leben; finden keine Mitglieder-versammlungen statt, so erstirbt das Verbandsleben. Schlägt das Herz kräftig und regelmäßig, so ist der Körper gesund, herrscht in der Versammlung ein reges Verbandsleben, so bleibt der ganze Verbandskörper rege und lebhaft. Darum, Kollegen, wollt Ihr, daß Eure Ortsgruppe vorwärts kommt und zu Eurem Wohle wirkt, dann besucht regelmäßig und pünktlich die Mitglieder-versammlungen, auch wenn „nichts los ist“.

Die Mitglieder-versammlung ist für das örtliche Verbandsleben, was das Herz für den menschlichen Körper. Steht das Herz stille, so kann der Körper nicht leben; finden keine Mitglieder-versammlungen statt, so erstirbt das Verbandsleben. Schlägt das Herz kräftig und regelmäßig, so ist der Körper gesund, herrscht in der Versammlung ein reges Verbandsleben, so bleibt der ganze Verbandskörper rege und lebhaft. Darum, Kollegen, wollt Ihr, daß Eure Ortsgruppe vorwärts kommt und zu Eurem Wohle wirkt, dann besucht regelmäßig und pünktlich die Mitglieder-versammlungen, auch wenn „nichts los ist“.

Die Mitglieder-versammlung ist für das örtliche Verbandsleben, was das Herz für den menschlichen Körper. Steht das Herz stille, so kann der Körper nicht leben; finden keine Mitglieder-versammlungen statt, so erstirbt das Verbandsleben. Schlägt das Herz kräftig und regelmäßig, so ist der Körper gesund, herrscht in der Versammlung ein reges Verbandsleben, so bleibt der ganze Verbandskörper rege und lebhaft. Darum, Kollegen, wollt Ihr, daß Eure Ortsgruppe vorwärts kommt und zu Eurem Wohle wirkt, dann besucht regelmäßig und pünktlich die Mitglieder-versammlungen, auch wenn „nichts los ist“.

stark werden durch uns (unser Verband ist nämlich genau so wie wir ihn uns machen), aber auch nur für uns. S. in C.

Gewerkschaftliche und soziale Rundschau.

„Partei und Gewerkschaften sind eins.“

Wieder weiß die sozialdemokratische „Düsseldorfer Volkszeitung“ erfreuliches zu berichten: In ihrer Nr. 234 vom 5. Oktober ist folgendes zu lesen:

„Der deutsche Metallarbeiter-Verband, Bezirksstelle Bremerhaven, veröffentlicht in der „Norddeutschen Volksstimme“, unserem Bremerhavener Parteiorgan, das folgende Inserat:

„Da sich in den letzten Lohnkämpfen wiederum gezeigt hat, daß von allen Zeitungen in den Unterwerfern nur die

„Norddeutsche Volksstimme“

die Interessen der Arbeiter entschieden vertritt, fordern wir unsere Mitglieder auf, sofern sie noch nicht Abonnenten sind, unverzüglich die „Volksstimme“ zu bestellen. Unsere Kassierer sowohl als unsere Vertrauensleute nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Expedition Am Hafen 49.

Die Ortsverwaltung.

Dieses löbliche Beispiel verdient auch an anderen Orten Nachahmung.“

Hoffentlich haben die Mitglieder des „freien“ Metallarbeiterverbandes nicht dasselbe Maßmaß, welches den Lesern des sozialdemokratischen „Volksfreund“ passierte, die kürzlich mal keine Zeitung bekamen, weil das Sekretariat an streiken war.

Großindustrie und christliche Gewerkschaft.

Die „Globe“ schreibt:

„Auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Mannheim sagte Geh. Kommerzienrat Kirdborj, daß ihm die sozialdemokratischen Gewerkschaften lieber seien als die christlichen Arbeiterverbände. Dieses Wort ist in seiner Offenheit sehr schätzenswert. Es zeigt, daß es nicht das Sozialdemokratische, sondern das Gewerkschaftliche ist, was von der Großindustrie bekämpft wird. Der christliche Gewerkschaftler ist ein Patriot und Christ, aber das hilft ihm in den Augen des Herrn Kirdborj gar nichts, denn auch er ist streikender Arbeiter. Es ist aber zu bedauern, daß dieser Ausdruck für die Offener Stimmwahl zu spät kam. Dort würde es recht interessant gewesen sein, Kirdborj's Auto sitat in die Wag schale des Sozialdemokraten fallen zu sehen. Wenn man die dortigen Großindustriellen bei der Stimmwahl gewählt haben, wenn sie sich überhaupt dazu hergaben, bei der Herstellung einer Werkverteilung mitzuwirken?“

Unserer Meinung nach kann den Beschneidungswilligen die Entscheidung gar nicht schwer gefallen sein. Sie werden doch wohl von den „beiden Liebden“ das Kleinere gewählt haben, d. h. geschloffen für den Kandidaten der Sozialdemokratie gestimmt haben, denn die Christlichen sind ja nach Ansicht der Kirdborj und Genossen gefährlicher als die Kloten.

Ein für Sachleute schwer verständliches Urteil

fällt das Nachener Gewerbegericht in seiner Sitzung vom 26. September. Der Sachverhalt ist folgender: Ein Weber einer hiesigen Tuchfabrik klagte, weil ihm drei Mark vom Lohne abgehalten worden, weil er einen „verdrehten“ Faden durchs ganze Stück gehabt hatte. Der Weber gab an, daß ein solcher Fehler sich vollständig ohne die Schuld des Webers ins Tuch einwebte. Das wurde dadurch bewiesen, daß der Faden richtig im Kamm und auch richtig in beiden Nieten stand. Der Faden kann also erst vor dem ersten Niet drehen, also am sogenannten Schlag. Mitbin liegt der Fehler nicht an der Schuld des Webers. Eine zweite Frage ist die, ob der Weber diesen Fehler sehen kann. Beim Schätzzeichen war der verdrehte Faden nach Lage der Sache nicht zu finden, da er überall richtig einstand. Denselben aber auf dem gespannten Tuch zu finden, ist für den Weber ein Ding der Unmöglichkeit, denn nach Angabe des Webers war selbst die Stöpferin und auch der Webmeister selbst dazu nicht imstande, obgleich letzterem vom Weber die Stelle auf ungefähr 30 bis 40 Centimeter gezeigt wurde, wo der Fehler war. Nachdem er eine Viertelstunde vergeblich nach dem Fehler gesucht hatte, mußte der Webmeister erklären, daß er den Fehler nicht finden könne. Trotzdem wurde der Weber mit seiner Klage gegen die Firma abgewiesen.

Eine zweite, ähnliche Klage gegen dieselbe Firma wurde ebenfalls abgewiesen. In diesem Falle stand der verdrehte Faden nur im ersten Niet verkehrt, also im Kamm und im zweiten Niet richtig. Nun war dieser Fehler beim Schätzzeichen jedenfalls nur sehr schwer und auf dem gespannten Tuch gleichwie im ersten Falle gar nicht zu sehen. Das Gericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß der Weber unbedingt diese Fehler hätte sehen müssen und folglich dafür verantwortlich wäre.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreigkeiten.

Berichtigung.

In Nr. 39 hatten wir aus Rheidt berichtet, daß die Arbeiter der Firma E. Manß durch ihr geschlossenes Vorgehen eine angelegte Lohnreduktion von 20 resp. 25% abgewehrt hätten. Dazu wird uns seitens der Firma mitgeteilt, daß ihr Eingehen auf die Wünsche der Arbeiter freiwillig geschah, und daß sie erst aus unserm Bericht erfahren hätte, daß ihre Arbeiter dem Verbands begetreten waren.

Wir nehmen von der Mitteilung der Firma E. Manß gerne Notiz und knüpfen daran die Hoffnung, daß eventl. spätere Wünsche der Arbeiter ebenso freiwillig und wohlwollende Berücksichtigung finden.

Emsditten.

Vor 14 Tagen mußten wir berichten, daß bei der Firma Schilgen sieben Weber gekündigt waren, weil sie einen zweiten Stuhl deshalb nicht mehr bedienen wollten, weil hierfür nur 50 Prozent des bisherigen Lohnes bezahlt wurden. Da auch gleichzeitig von der Firma strikte abgelehnt wurde, etwas von den eingereichten Forderungen zu bewilligen, so hatte eine große Erregung unter den Arbeitern des Betriebes Platzgegriffen. Zur Erregung trug auch noch ein besonderer Anschlag in der Fabrik vieles bei. Durch Vermittlung des Herrn Landrats Plenio in Burgsteinfurt ist es möglich geworden, daß am 2. Oktober unser Bezirksvorsitzender mit dem Herrn Prokuristen eine Besprechung hatte und auch betreffend der gekündigten Weber eine Verständigung zustande kam. Die Kündigung ist dann auch am 3. Oktober nach Aussprache mit den betr. Webern zurückgenommen. Am 5. Oktober fand nun wieder eine Fabrikversammlung statt, in welcher nochmals die ganze Angelegen-

heit besprochen wurde. Hier stellte sich nun heraus, daß ein Angestellter dem Herrn Schilgen betr. der sieben Weber unwahre Tatsachen berichtet hatte. Der Ausschuss wurde beauftragt, diesbezüglich mit Herrn Schilgen resp. der Betriebsleitung eine Aussprache herbeizuführen. Die ganze Versammlung kam aber auch zu der Überzeugung, daß die Anordnungen, welche unser Bezirksvorsitzender in der ganzen Angelegenheit getroffen hatte, die einzig richtigen gewesen, wenn auch anfangs mancher gerne anders gehandelt hätte. Das Vertrauen zur Organisation und zur Verbandsleitung ist noch mehr gestärkt. Dies wurde offen ausgesprochen. Da nun diese sieben Weber die Veranlassung gewesen sein sollen, daß die Firma die Forderungen der Arbeiter ohne Ausnahme so strikte ablehnte, so darf wohl mit Recht erwartet werden, daß nuncmehr, wo die Arbeiter den Stein des Anstoßes weggeräumt haben, auch die Firma die Forderungen nochmals einer Prüfung unterzieht und mit dem Arbeiterausschuss auch diesbezüglich eine Verständigung herbeiführt. Es würde dieses von Nutzen für beide Teile sein. Bei beiderseitigem guten Willen kann eine Verständigung herbeigeführt werden. Hoffen wir das Beste.

Sort i. L.

Am 27. September fand hier im „Schützenhause“ eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt, welche von dem Gewerbeverein der Textilarbeiter (S.-V.) und von unserer hiesigen Ortsgruppe einberufen war. Auf der Tagesordnung stand „der Festschuldenarbeitstag in der hiesigen Textilindustrie und das gemeinsame Vorgehen der beiden Verbände.“ Als Referenten fungierten Kollege Ebel vom Gewerbeverein und unser Bezirksleiter, Kollege Mümmel. Beide entledigten sich vorzüglich ihrer Aufgabe und führten den Erscheinungen die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit vor Augen. Sodann verlas der Vorsitzende, Kollege Müller vom Gewerbeverein, das Schreiben an den Arbeitgeberverband, welches von der gemeinsamen Kommission verfaßt und vor drei Wochen abgesandt wurde. In der darauffolgenden Diskussion beteiligten sich ein Schriftsetzer und mehrere Kollegen. Der Schriftsetzer meinte, es sei Arbeiterverpflichtung, wenn die Hirsch-Dunderschden und Christlichen sich mit dieser Angelegenheit beschäftigten, denn die Hirsch-Dunderschden hätten noch nicht viel geleistet, und die Christlichen kämen infolge ihrer Minorität nicht in Betracht. Es hieß hier nur der Textilarbeiterverband etwas erreichen. Ein Diskussionsredner vom Gewerbeverein gab dem Vorredner bekannt, daß der deutsche Textilarbeiterverband in diesem Frühjahr ebenfalls ein Schreiben in dieser Sache an den Arbeitgeberverband gerichtet habe, ohne den Gewerbeverein noch den christlichen Verband davon in Kenntnis zu setzen. Ein Kollege unseres Verbandes beleuchtete die „Erfolge“ des deutschen Verbandes in Crimmitschau und Vera. Inzwischen war eine Resolution eingegangen, die der Vorsitzende verlas. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

„Die am 27. September 1905 im „Schützenhause“ tagende große Versammlung der Textilarbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit den Vorarbeiten der Kommission, sowie mit den Ausführungen der Redner betreffs Einführung des zehnstündigen Arbeitstages mit einer entsprechenden Lohnregulierung voll und ganz einverstanden, da durch den Fortschritt der Technik höhere Anforderungen an die Intensivität der Arbeit gestellt werden als früher, und da in letzter Zeit die Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten bedeutend gestiegen sind. Die Versammlung hofft von den Herren Arbeitgebern das weitgehendste Entgegenkommen.“

Die Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Sodann erhielt Kollege Ebel das Schlusswort. Raum aber hatte er begonnen, als die Anhänger der „freien“ Gewerkschaften geräuschvoll den Saal verließen. Der Referent betonte die Notwendigkeit der Organisation und zeigte an einem Beispiel in Süddeutschland, daß der zehnstündentag und eine angemessene Lohnaufbesserung über kurz oder lang auch hier platzgreifen muß. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Greiz.

Dienstag, den 26. Sept. fanden hier zwei gut besuchte Fabrikversammlungen von Seiten des deutschen Verbandes statt, in denen die Angebote der Arbeitgeber als unannehmbar zurückgewiesen wurden. Die Dreimänner-Kommission wurde beauftragt, nochmals Verhandlungen herbeizuführen. Zu diesem Zwecke wurde an den Vorsitzenden der Ortsgruppe Greiz der Arbeitgeber folgendes Schreiben abgeschickt:

„An den Verband Sächsisch-Thüring. Arbeiter, E. V., zu Händen des Herrn Emil Ruch, hier.

Sehr geehrter Herr!

Ihnen zur gefälligen Nachricht, daß die Unterzeichneten in den am 26. d. Mts. hier stattgefundenen Versammlungen unter Ablehnung des von Ihnen gebotenen Lohntarifes beauftragt worden sind, mit Ihnen weitere Verhandlungen anzubahnen. Die Verhandlungen sollen noch vor dem 5. Oktober 1905 stattfinden. Die Unterzeichneten wünschen deshalb, daß Sie sobald wie möglich einen Termin anberaumen, in welchem weitere Verhandlungen gepflogen werden können.

Greiz, den 27. September 1905.

Hochachtungsvoll
gez. Herrn Florischüb.
Martin Leg.

Nachstehend unterbreiten wir Ihnen folgende Resolution, welche in den beiden am 28. September stattgefundenen, stark besuchten Versammlungen angenommen wurde:

Nr. B. Resolution.

Die heute am 28. September 1905 im Tivoli zu Greiz und Erbsprinz-Audachtagenden, stark besuchten Versammlungen der Weber und Weberinnen erklärten, daß sie die Angebote der Unternehmer als unannehmbar zurückweisen. Die Dreimänner-Kommissionen werden zwar nochmals beauftragt, weitere Verhandlungen in aller Kürze, welche nicht über den 5. Oktober hinausgezogen werden dürfen, herbeizuführen versuchen. Sollten die Unternehmer weitere Verhandlungen resp. ein weiteres Entgegenkommen ablehnen, so wird die Leitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes beauftragt, alle Vorbereitungen zu treffen, welche nötig sind, um durch Kampf die im März d. J. eingereichten Forderungen zu erlangen.“

Am 4. Oktober 1905 hat hierauf der Vorsitzende der Ortsgruppe Greiz der Vertrauensmännerkommission folgende Erklärung übermittelt:

Greiz, den 4. Oktober 1905.

An die Mitglieder der dreigliedrigen Vertrauenskommission der Arbeitnehmers, Herrn Herrn Florischüb., Carl Köppl und Martin Leg., zu Händen des Herrn Martin Leg.,

Greiz.

Wir bekräftigen hiermit den Empfang Ihrer werthen Zuschrift vom 27. September d. J. und müssen unter Bezugnahme an die zuletzt mit Ihnen geführte Verhandlung auch hiermit ausdrücklich wiederholen, daß die in gemeinschaftlicher Arbeit mit Ihnen festgelegten Zugeständnisse, wie solche im offiziellen Protokoll vom 22. September d. J. niedergelegt sind, das Ergebnis sorgfältiger Prüfungen und Erwägungen der Arbeitgeber sind, und daß diese Zugeständnisse, sowohl was Lohnsätze selbst, als auch die allgemeinen Bestimmungen angeht, die äußersten und letzten sind, welche mit Rücksicht auf die Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit unseres Distriktes im Auslande sowohl, als auch gegen die konkurrierenden Industriezentren des Inlandes zur Zeit gewährt werden können.

Es ist fernergelegt worden, daß die Gesamtheit der Arbeitgeber, weitere Verhandlungen über diesen Gegenstand zu führen, nicht in der Lage ist und von Ihnen nur noch Mitteilung erwartet, für welchen Zeitpunkt der 16. der Allgemeinen Bestimmungen: „Der Tarif ist in den Bezirken auszuhängen und tritt am ... in Kraft.“ zur Ausführung gebracht werden soll.

Wir können uns aus den von Ihnen erneut gemachten Verhandlungen keinerlei Erfolg versprechen und, da wir annehmen müssen, daß Ihnen an einer weiteren Klärung der Verhältnisse ebenso gelegen sein muß wie uns, halten wir es für zweckmäßig, in weiteren Verhandlungen nicht einzutreten.

Wir halten es ferner für angeeignet, darauf hinzuweisen, daß alle jetzt gebotenen Zugeständnisse, die von den Arbeitgebern unter der Voraussetzung gemacht worden sind, daß die friedliche Arbeit in den Betrieben nicht unterbrochen wird, als zurückgezogen zu gelten haben, wenn der Tarif nicht Allgemeinbestimmungen in der Ihnen zuletzt vorgelegten endgültigen Fassung Annahme seitens der Arbeitnehmers nicht findet.

Hochachtungsvoll
Verband Sächsisch-Thüringischer Arbeiter
Eingetragener Verein.
Ortsgruppe Greiz.
Emil Ruch.

Die weiteren Verhandlungen wurden also von den Arbeitgebern strikte abgelehnt und noch mit Zurückziehung des Gebotenen gedroht, wenn die Arbeiter den Tarif nicht annehmen würden. Der Tarif war also, wie wir schon bemerkt, das Ultimatum der Arbeitgeber.

Vera.

Hier fanden am Donnerstag, den 28. Sept. ebenfalls Fabrikversammlungen statt, in welchen ähnlich wie in Greiz beschlossen wurde. Die gleiche ablehnende Antwort traf am Donnerstag ein.

Am Donnerstag Abend fanden in der „Heinrichsbrücke“ und im „Wintergarten“ zwei Weberversammlungen statt, die sich mit der Antwort der Arbeitgeber beschäftigten. Es wurde einstimmig beschlossen, in vier Betrieben sofort zu kündigen. In den anderen Betrieben soll nicht gekündigt, wohl aber an den Forderungen festgehalten werden. Die Kündigung in den vier Betrieben hatte bis Freitag mittag folgendes Resultat:

Zahl der Beschäftigten	Kündigung
Weißflog	556
432	
Hardski u. Dejer	223
183	
Gei-Langenberg	224
215	
H. Mümmel	92
77	

Es haben somit von den 1095 beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen der vier Betriebe 907 gekündigt — ein deutliches Zeichen dafür, daß der Tarif den Arbeitern nicht das bietet, was man billigerweise erwartet hat. Die Kündigungen laufen am 20. Oktober ab.

Von unserem Verbands sind 21 Mitglieder beteiligt.

Die Arbeitgeber

haben noch am Freitag Beratungen abgehalten, deren Resultate noch nicht bekannt sind. Doch ist soviel durchgesickert, daß man unter den Arbeitgeber zwei Richtungen hat. Die eine möchte noch etwas Entgegenkommen zeigen und so das größte Unheil verhüten, während die andere Richtung ausperspernen möchte. Soviel dürften die Arbeitgeber aber aus der Färbereiarbeiter-Ausperrung wohl gelernt haben, daß Ausperrungen völlig nutzlos sind und den Arbeitgeber mehr schädigen als den Arbeiter. Es ist deshalb fraglich, ob man diesmal auch noch ausperspernen wird. Möchten die Arbeitgeber in letzter Stunde noch Entgegenkommen zeigen.

Hochneutrich.

Die Ansichten auf eine Einigung, über die im letzten Berichte mitgeteilt wurde, haben sich zerfallen. Die Firma wollte nur soviel zugestehen, wie sie vor dem Streik geboten hatte. Sie hat dadurch wahrscheinlich der Bewegung in Widrath die Spitze abbrechen wollen. Dieses ist ihr aber nicht gelungen. Auch hier haben die Weber die Kündigung zum größten Teile eingewickelt und fordern dieselben Lohnbedingungen wie in Widrath. Ein großes Siegesbewußtsein hat sich der Firma durch bemächtigt, daß sie zwei Prozesse vor dem Gewerbegericht gewann. Im ersten hatten die Arbeiter die Firma auf Schadenersatz verklagt, weil sie während der Kündigungszeit durch einen Selbstbruch zwei Tage an der Arbeit verhindert wurden. Wie das Gewerbegericht zu diesem Erkenntnis gekommen ist, können wir nicht beurteilen, es muß aber hier ein Satz der Arbeitsordnung sonderbar interpretiert worden sein, welcher lautet: „Bei Brand oder sonstigem durch höhere Gewalt oder Zufall im geschäftlichen Sinne entstandenen Unglück hört alle gegenseitige Verbindlichkeit auf.“

Im zweiten Falle hatte die Firma fünf minderjährige Arbeiter wegen Kontraktbruch verklagt. Selbstige hatten mit den übrigen Arbeitern gekündigt. Diese Kündigung wurde aber von der Firma nicht angenommen, weil es in ihrer Arbeitsordnung heißt: „Für Minderjährige haben Eltern oder Vormünder zu kündigen.“ Es wurde ihnen dies erklärt, und zugleich soll ihnen auch gesagt worden sein, daß, wenn die Eltern oder Vormünder bis Montag die Kündigung vollzogen, diese von Samstag an Geltung habe. Sie brachten auf Grund dieser Aussage am Montag morgen eine Bescheinigung der Eltern resp. Vormünder mit, worin die Kündigung bestätigt wurde. Die Firma nahm auch jetzt die Kündigung nicht an. Unter Eid sagte nun der betreffende Mitinhaber der Firma aus, daß er von Montag nicht gesprochen habe. In der Vergleichsverhandlung hat der Bevollmächtigte erklärt, daß der Fabrikant am betreffenden Tage sehr aufgeregt gewesen sei, und es vielleicht möglich sein könne, daß dieser Ausdruck gefallen sei. Die Arbeiter, welche die Vorhaltungen gemacht erhielten, erklärten jetzt noch fast einmütig, diesen Ausdruck bestimmt gehört zu haben, es sind auch noch solche darunter, die nicht verklagt waren, also die bezüglich eines objektiven Zeugnis ablegen können. Das Weitere über diese Angelegenheit muß der Zukunft überlassen werden.

Die Firma hat nun gemeint, die Arbeiter würden jetzt in hellen Scharen zur Fabrik strömen, um sich zu den alten Bedingungen anzubieten. Drei ängstliche Gemüter sind auch wieder Streikbrecher geworden, aber dasjenige, was in der Presse zu lesen war, „von den ausländischen Arbeitern der Firma H. J. Brunner, die des langen Feierns überdrüssig geworden sind, melden sich, wie man uns mitteilt, täglich neue zur bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit“, ist wahrscheinlich ein Herzenswunsch der Firma gewesen, denn sie kann für ihre tüchtigen Weber noch immer keinen Ersatz finden. Kommt nun noch hinzu, daß in Widrath das Anfertigen von Streikarbeit eingestellt wird, so wird ihre Lage noch unangenehmer sich gestalten.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Borghorst. Es werden die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, den 15. Oktober während der öffentlichen Versammlung, wofür nebenbei bemerkt jedes Mitglied kräftig agitieren muß, die ausgefallenen Formulare abgegeben werden müssen.

Elsterberg im Vogtlande. Seit dem 1. Oktober hat sich auch hier eine Ortsgruppe unseres Verbandes gebildet. Am 30. September fand die erste Zusammenkunft statt und traten gleich eine Anzahl Kollegen bei. Eine weitere Besprechung fand am folgenden Donnerstag statt. Kollege Mümmel, welcher wiederum anwesend war, machte die Kollegen mit den Einrichtungen des Verbandes bekannt. Sodann wurden die Vertrauensleute bestimmt. Die Versammlungen finden jeden ersten Donnerstag eines Monats in Schapalsky's Lokale statt.

Mögen nun unsere Elberberger Kollegen tüchtig arbeiten, damit ihre Gruppe mehr und mehr erflarte.

Cuxen. Die Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Dienstag, den 17. d. M. die Vertreterwahlen für die Ortskrankenkasse der Textilindustrie stattfinden und bitten wir die Kollegen, ihre Pflicht zu tun. Ferner müssen die Bestellungen auf Kohlen bis zum 3. Nov. bei der Kohlenkommission erfolgt sein.

Dornach bei Mülhausen i. E. Nach mühevoller und harter Arbeit ist es uns nunmehr gelungen, auch in Dornach eine selbständige Ortsgruppe zu errichten. Am 27. Sept. hielten wir unsere Mitgliederversammlung ab. Kollege Hell von Mülhausen gab uns die nötige Belehrung über die Gründung und Leitung der Ortsgruppe. In der nachfolgenden Vorstandswahl wurden als Vorsitzender Kollege Joseph A. Meier, als Schriftführer Joseph Bühler und als Kassierer Franz Winger gewählt. Eine Kollegin erklärte sich bereit, für die weiblichen Mitglieder den Posten als Vertrauensperson zu übernehmen, während die männlichen Mitglieder vom Vorsitzenden befreit werden. Ein Freund unserer Sache, der sich ebenfalls eingefunden hatte, erklärte sich in vorwommender Weise bereit, hier und da belehrende Vorträge zu übernehmen, was mit Freude und Dank akzeptiert wurde. Nach einer dringenden Mahnung, nunmehr eine rege Agitation zur weiteren Ausbreitung unserer Ortsgruppe zu entfalten, wurde die Versammlung geschlossen.

M.-Glabbach. Sonntag, den 8. Oktober waren die Vorstände der Ortsgruppen von M.-Glabbach Stadt und Land sowie der Gemeinde Neuwertl zusammen, um über eine Zusammenlegung der Ortsgruppen zu beraten. Es ist dies darin begründet, daß sich immer mehr die Notwendigkeit fühlbar macht, für M.-Glabbach einen Lokalbeamten zu bekommen. Auch ist die Ueberfülle bei den vielen Verwaltungen, die heute bestehen, eine sehr mangelhafte. Die Geschäftsführung wäre bei einer Zusammenlegung viel einfacher. Diese und andere Gründe sprechen für eine Zusammenlegung, weil es dadurch ermöglicht würde, ohne den Mitgliedern einen Zuschlag aufzuerlegen, die Mittel für einen Lokalbeamten zu bekommen. Nach einer längeren gründlichen Aussprache für und wider wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung erkennt die Notwendigkeit an, daß in Glabbach ein Lokalbeamter anzustellen ist. Die Teilnehmer verpflichten sich, hierfür in den einzelnen Ortsgruppen energig einzutreten. Es ist aber hierzu erforderlich, daß die einzelnen Ortsgruppen ihre Selbständigkeit teilweise aufgeben. Aus diesem Grunde wird es zweckmäßig sein, die vertretenen Ortsgruppen zusammen zu legen, weil dadurch die Mittel, welche erforderlich sind, erbracht werden können. Eine spätere Versammlung (angezeigt ist dieselbe auf den 19. November), soll hierzu definitiv Stellung nehmen.“

Greven. Unsere Ortsgruppe hielt am 24. Sept. im kleinen Winninghoff'schen Saale eine gut besuchte Versammlung ab, die Kollege Lehmann eröffnete. Nach kurzem Ueberblick über die zeitige Lage, in dem auch das samstägliche Ausschreibungshilfen erwähnt wurde, erhielt der Vorsitzende der Ortsgruppe Vorghorst, Kollege Klosterkamp, das Wort über statistische Erhebungen. Seine Ausführungen, mit reichem Material belegt, wußten die Notwendigkeit der statistischen Erhebungen überzeugend darzutun. Dieselben seien die einzig richtige Unterlage für evtl. Vorgehen, notwendig für den Ausschluß, notwendig für den Ortsgruppen- und notwendig für den Zentralvorstand. Seine Darlegungen, die auch den unzufriedenen Arbeitern gründlich den Wert laien und mit den „Wannontagsbrüdern“ scharf ins Gesicht gingen, zeigten die Annahme des Vorschlags: „Die statistischen Erhebungen sollen ab 1. Januar 1906 erfolgen.“ Nachdem dem Redner gedankt und Kollege Lehmann noch einige hehrerzogenerte Worte gesprochen, fand die Versammlung gegen 1/1 Uhr ihr Ende.

Grefrath. Auf den 28. September war in Grefrath eine Versammlung für die Mitglieder unseres Verbandes und sämtliche unorganisierte Arbeiter von hier durch den Bezirksvorsitzenden Reich einberufen, die schlecht besucht war. Nur ein geringer Teil (zirka 60 Personen) war erschienen. Der Referent schilderte den Anwesenden die Abhängigkeit und Hilflosigkeit, in welcher der einzelne Arbeiter durch das Uebergewicht des Kapitals und durch den Individualismus der Arbeiter selber geraten ist und zeigte an den Verhältnissen bei der Firma Schwarz, wie weit die Arbeiter ohne Verband kämen. Die Verhältnisse bei genannter Firma bewiesen auch, daß die Organisation keine Schuld an der Konkurrenzunfähigkeit trage, denn seit einer Reihe von Jahren sei die Organisation durch die Gleichgültigkeit der Arbeiter zur Ohnmacht verdammt gewesen, die Arbeiter selbst wären hübsch, „jogar sehr brav“ gewesen, trotzdem sei die einst so blühende Firma auf ein Drittel ihres Arbeiterbestandes zurückgegangen und habe vor Lohnreduktionen nicht zurückgeschreckt. Er bat die Anwesenden, sich rege an der Diskussion zu beteiligen. Da eine Diskussion nicht beliebt wurde (einem Sozialdemokraten konnte das Wort nicht erteilt werden, da wir dann den Saal nicht erhalten hätten), schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Greiz. Unsere Versammlung am Sonntag, den 1. Oktober beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Vorschlag für Beheren. Die in der letzten Versammlung gewählte Beherenkommission hatte am Mittwoch eine Sitzung gehabt und erarbeitete nun Bericht über den neuen Tarif. Position für Position wurde genau durchgesprochen und das Angebot der Fabrikanten mit den Forderungen der Arbeiter und den jetzt gegänglichen Löhnen verglichen. Neben einigen Artikeln, die mit minimalen Zulagen bedacht sind, bleiben sich mehrere Positionen gleich, ja bei einigen tritt noch eine Verschlechterung gegenüber den jetzigen Löhnen ein. In der Diskussion wurde gewünscht, daß alle sämtliche Artikel eine Zulage bekommen müßte, damit alle Arbeiter mehr verdienen könnten. Auch die allgemeinen Bestimmungen erfüllen nicht durchaus die Wünsche der Arbeiter. Vor allem sollte die durch die Lohnberechnung nach fertiger Rohwarenlänge sich ergebende Differenz durch eine entsprechende Lohnaufhöhung ausgeglichen werden. Die Abstimmung ergab mit allen gegen eine Stimme, daß der Tarif in dieser Form unannehmbar ist. An der Abstimmung, welche per Annahme stattfand, beteiligten sich nur die Arbeiter und Beheren. — Das Sitzungsprotokoll ist auf den 21. Okt. fertiggestellt; ebenfalls es nur in Form einer Versammlung stattfinden. Unter Beherenklasse hin. Kollege Zimmer forderte zu schließlichen Besuch des Unterrichtslehrlings (jeden Mittwoch Abend) ein. Ein Kollege berichtete über einen Fall großer Beschimpfung von Seiten der „Freien“. Es wurde betont, bei besonders traurigen Fällen sich durch gerichtliche Hilfe zu verschaffen. Die Schlichte für die Wählbarkeit ergab 361 Mit. Mit der Forderung, die Wählbarkeit zu bewahren, wurde die Versammlung geschlossen.

Greiz. Am Mittwoch, den 26. Juli, wurden bekanntlich in den hiesigen Beheren für jedes ansehnliche Hundert Stuhlarbeiter je ein Wahlmann gewählt. Diese wählten dann am Freitag, den 23. Juli mit dem Wahlgang aus ihrer Mitte die Dreimännerkommission, welche mit den Vertretern der Arbeitgeber über den Lohnvertrag verhandelte. Bei der Wahl der Wahlmänner wurde nun auch ein Christlicher gewählt und zwar Kollege Hugo Köhler bei der Firma Gröbe. Er ist nun für das Verhalten der „Freien“ hier sehr bezeichnend, daß zu den Verhandlungen der Wahlmänner unserer Kollege nie eingeladen wurde; weder bei der ersten Zusammen-

kunft, wo die Kommission getätigt wurde, noch bei den folgenden, wo über den Fortgang der Tarifverhandlungen beraten wurde. Nun würden wir uns darüber gar nicht aufhalten, aber die „Freien“ reklamieren ja immer die gesamte Arbeiterkraft für sich allein. Wie stimmt nun das zusammen? Jedenfalls, schon ist es nicht.

Hindorf. Zu unserer, am 1. Okt. abgehaltenen Versammlung war der Kollege Köhling-Düffeldorf als Referent erschienen. Derselbe behandelte in 7/8-stündiger Rede Wesen, Ziel und Nutzen der christlichen Gewerkschaften. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine klaren und trefflichen Ausführungen. Kollege Stiel, Mitglied des Agitations-Komitees, sprach über die hiesigen Verhältnisse, empfahl ganz besonders als Mittel zur gewerkschaftlichen Schulung und Bildung des Arbeiterstandes den eifrigen Besuch der Versammlungen und das fleißige Lesen des Verbandsorgans. Kollegen und Kolleginnen! beachtet doch solche ernste, wohl-gemeinte Worte und handelt danach. Nachdem noch 2 Kollegen als Redner zur Prüfung der Jahresrechnung gewählt und noch einige Aufklärung über die Wohlfahrts-Einrichtungen gegeben waren, fand die Versammlung ihren Abschluß.

Vörrach-Stetten. Unsere am 13. August dieses Jahres gegründete Ortsgruppe ist in zwar langsamem, aber stetigem Steigen begriffen. Da der provisorisch gewählte Vorsitzende, Kollege Böttlinger, zum Militär einrückte, mußte, so haben wir den Kollegen Simon zum ersten Vorsitzenden gewählt, zweiter Vorsitzender ist Kollege Kaiser und Kassierer Kollege Wüchener. In den bis jetzt abgehaltenen Versammlungen herrschte ein reges Verbandsleben und wurden von den Kollegen Böttlinger, Kammerer und Fischer Referate gehalten. Die christliche Arbeitergesellschaft, evangelische wie katholische, bringt unserer Gewerkschaft reges Interesse entgegen. Auch die Geistlichkeit der beiden Konfessionen steht den christlichen Gewerkschaften sehr sympathisch gegenüber. So sieht denn zu hoffen, daß unsere Ortsgruppe immer mehr erflart, bis daß auch der letzte christlich- und national-gepinnte Arbeiter Mitglied unseres Verbandes ist.

Marfisch. „Die Scham dieser Leute ist zu den Hunden geflohen!“ Zu diesem Schlusse muß man kommen, wenn man die insamen Verleumdungen vernimmt, welche von den „Genossen“ gegen den christlichen Verband ausgesprochen werden. In verschiedenen Versammlungen hatte der Gauleiter Krätzig des „deutschen“ Verbandes bereits gelogen, daß der christliche Verband eine 10 1/2-stündige Arbeitszeit gefordert habe, statt der 10-stündigen. Dasselbe wird jetzt auch den Lesern des „Textilarbeiter“, Organ des „deutschen“ Verbandes, weiß-gemacht. Wir haben keine Veranlassung, auf die Lügen und Beschäftigungen der „Genossen“ einzugehen. Wir stellen hiermit nochmals fest: Die Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit stand an der Spitze unserer Eingabe an die Fabrikanten.

NB. Der Regenschirm, unter dem unsere hundert Mitglieder Platz haben sollen, wird doch wohl ein Zukunftstaats-Regenschirm sein müssen.

Rheindahlen. Eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung für die christlich-nationalgepinnten Arbeiter fand am 24. September statt. Unser Vorsitzender, Wilhelm Otten, leitete dieselbe, er begrüßte die Erschienenen und erteilte das Wort dem Arbeitersekretär Herrn Thomas. Derselbe referierte über die „Entstehung des Krankenversicherungsgesetzes“, führte aber auch gleichzeitig die Aufgaben der Vertreter inwie der Vorstände der Arbeitervereine gründlich vor und ging hieran anschließend zu den bevorstehenden Wahlen der Ortskrankenkasse I in Rheidahl über. Er ermahnte die anwesenden christlich-nationalgepinnten Arbeiter, demnächst bei der Wahl geschlossen auf dem Platze zu erscheinen. Darauf wurde in die Diskussion eingetreten. Verschiedene Redner sprachen im Sinne des Referenten. Kartellvorsitzender Kollege Brenden betonte, daß die Arbeiter u. Arbeiterinnen sich bessere Aufklärung verschaffen sollten. Diese würde ihnen geboten in der Organisation, deshalb hinein in die christlichen Gewerkschaften. Mit einem Hoch auf die christlich-nationale Arbeiterbewegung fand die glänzend verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Veranstaltungskalender.

Kollegen und Kolleginnen, besucht stets unsere Versammlungen! Es ist eure Ehrenpflicht!

- Nachen.** An den Mittwoch-Abenden des Monats Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Viktoriasaal: Vorträge über das Invalidenversicherungsgesetz.
- Nachen-Burkhardt.** 23. Okt., 8 1/2 Uhr, bei Scheidweiler.
- Amers-Dr. Georg.** 15. Okt., 8 1/2 Uhr, bei Kemper.
- Arnsdorf.** 15. Okt., 8 1/2 Uhr, bei Karl Kufner.
- Altendorf.** 22. Okt., 8 Uhr, bei Köpfer, früher Palm.
- Borghorst.** 14. Okt., 8 1/2 Uhr, bei Franz Dierkes, Vertrauensmänner-Versammlung.
- 15. Okt., 8 Uhr, bei Franz Dierkes öffentliche Versammlung.**
- Beckath.** 22. Okt., 11 1/2 Uhr, bei Zimping.
- Cosfeld.** 13. Okt., 8 1/2 Uhr.
- Düffeldorf.** 15. Okt., 6 1/2 Uhr, bei Eugen Hansen, Generalversammlung.
- Elberberg i. E.** 9. Novemb., 8 Uhr, bei Schapsh.
- Elberfeld.** 21. Okt., 8 1/2 Uhr, bei Hartmann, Köhlsbahn 5.
- Embsdorf.** 15. Okt., 5 Uhr, bei Baumann, Generalversammlung.
- Frankfurt.** 15. Okt., 11 Uhr, bei W. P. Köhler, „Tonhalle“.
- Grauhain-Wipfelfeld.** 15. Okt., 8 Uhr, bei Schröder.
- Gilchberg.** 15. Okt., 6 Uhr, öffentl. Versammlung im Kaisersaal.
- Grauhain.** 14. Oktober, Versammlung.
- Gera.** 14. Oktober, 8 Uhr, in der „Goldenen Kugel“, Neustadt-Platz 3, Generalversammlung.
- Greiz.** Jeden Mittwoch, 8 Uhr, im Volkshaus, Unterrichtslehrling.
- Griemitzsch.** 22. Okt., 9 Uhr, im lat. Vereinshaus.
- M.-Glabbach.** 18. Okt., 8 1/2 Uhr, bei Standert, Unterrichtslehrling.
- M.-Glabbach-Greven.** 14. Okt., 8 Uhr, bei Holzhorn, Eidenersstr.
- M.-Glabbach-Pell.** 15. Okt., 6 Uhr, bei Ketz, Quartalsversammlung und Besprechung.
- M.-Glabbach-Pesch.** 22. Okt., 11 1/2 Uhr, bei Hub. Wodt, Unterrichtslehrling.
- 23. Okt., 8 1/2 Uhr, bei Langensfeld.**
- Hehu.** 22. Oktober, nach dem Hochamt, bei Joh. Hühches.
- Hindorf.** 15. Okt., 11 Uhr, bei Gahnen.
- Hilfen.** 22. Okt., 4 1/2 Uhr, bei Penninger.
- Hilfen.** 13. Okt., 6 Uhr, bei Kremer.
- Krefeld.** 15. Oktober 11 1/2 Uhr, Vorstandssitzung der 6 Ortsgruppen in der Reichshalle.
- Krefeld.** 15. Okt., 8 Uhr, bei Koberst, Schwartzstraße u. Vereinslokal.
- Krefeld III.** 15. Okt., 11 1/2 Uhr, bei Schiller, Siebdruckstr. 1, Generalversammlung.
- Lambricht.** 19. Okt., 8 1/2 Uhr, bei J. Feder, Generalversammlung.
- Vörrach-Stetten.** 15. Okt., 8 Uhr, zum Wöwen.
- Meiters.** 15. Okt., 8 Uhr, bei Frau Zander.
- Mühlhausen i. E.** 11. Okt., 11 Uhr, bei Frau Zander.
- Mühlhausen i. E.** 22. Okt., 3 Uhr, bei Gerber.
- Nordhorn.** 15. Okt., 4 1/2 Uhr, in der Reichshalle.
- Neuwertl.** 15. Okt., 4 Uhr, bei Kufner.
- Obhof.** Dem Mitglieder der Ortsgruppe zur Kenntnis, daß das „Textilarbeiter“ freigelegt von Nr. 13 bis 15 bei Herrn Kaiserer Seggenmann an der Hauptstr. 203, unter Vorzeigung einer Legitimation anfordern wird.
- Rortgen.** 22. Okt., 8 1/2 Uhr, bei Koberst.

- Stegburg.** 15. Okt., 5 Uhr, unorganisierte mitbringen.
- Schwelm.** 14. Okt., 8 1/2 Uhr, im evangelischen Vereinshaus.
- Schleifheim** bei Cornelimünster. 22. Oktober, 5 1/2 Uhr, bei Joh. Stielmann, öffentliche Versammlung.
- Wald. Holland.** 15. Okt., bei J. Schilling, Banter Hof.
- Wersfen II.** 15. Okt., 11 Uhr, bei Witwe Stierken, Gerionsstraße.
- Waldschut.** 12. Okt., 8 Uhr, in der Löwenbrauerei.
- Waldhauserhöhe.** 21. Okt., 8 1/2 Uhr, bei Uebach.
- Wegberg.** 15. Okt., 6 Uhr, bei F. Wintens öffentliche Vers.
- Widberg.** 21. Okt., 9 Uhr, bei Haues.
- Wid i. B.** 22. Okt., 3 Uhr, „Sur Pfaffenstraße“.

M.-Glabbach. Kohlen-Einkaufs-Genossenschaft. Sonntag, den 22. Oktober, nachmittags 1/2 6 Uhr, bei Pet. Herms, Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Bilanz-vorlage, 2) Ergänzungswahl des Vorstandes, 3) Bericht des Vorstands, 4) Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes, 5) Bericht über die Tätigkeit der Mitglieder. Wegen Erkrankung des jetzigen Geschäftsführers suchen wir zum möglichst baldigen Eintritt eine dazu geeignete, tüchtige Person. Meldungen, schriftlich oder mündlich, bis Donnerstag, den 19. Oktober bei Herrn Leonhard Breidt, Waldhauserstr. 54. (1.60 Mt.)

M.-Glabbach. Gewerkschaftsklubverein „Blumenberg“, e. G. m. b. H. Sonntag, den 22. Oktober, nachmittags 5 1/2 Uhr, bei Josef Kremer, Blumenbergstr., außer-ordentliche Generalversammlung. 1) Bericht über die stattgehabene gerichtliche Revision, 2) Baderfrage, 3) Referat, 4) Verschiedenes. Hierzu sind die Mitglieder mit ihren Frauen dringend eingeladen. (1.40 Mt.) Der Aufsichtsrat: J. A.: Joh. Pelzer.

Hardterbroich-Pesch. Gewerkschaftsklubverein „Fortschritt“, Sonntag, den 22. Oktober, abends 1/2 7 Uhr, bei Freiingeborn, Mühlenstraße, Fortsetzung der Generalversammlung vom 1. Oktober. Tagesordnung: 1) Vorstandswahl, 2) Anträge der Mitglieder, 3) Verschiedenes. (1.20 Mt.) Der Vorstand.

Hehu. Sonntag, den 22. Oktober, nachmittags 6 Uhr, im Lokale von Wösch, außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung im Lokale. Anträge müssen bis zum 18. eingegangen sein. Der Vorstand: Der Aufsichtsrat: J. A.: Andreas Lengen. J. A.: Joh. Döhlers.

Bilanz

des Gewerkschaftsklubvereins Post, e. G. m. b. H. Post bei M.-Glabbach, vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1905.

Aktiva.	Passiva.
An Kassa-Konto 1.811,56	Per Waren-Kredit-Konto 533,44
„ Warenbestand 3.815,—	„ Geschäftsguthaben 2.308,35
„ Inventar ab 100% 420,70	„ Referatsfonds 397,56
„ Außenstände 562,56	„ Rinsen für Anteile 64,30
	„ Baderkonto 398,92
	„ Dispositionsfonds 101,65
	„ Reingewinn 2.804,60
	6.609,82
	6.609,82

Zahl der Mitglieder am 1. Juli 1904 78
Beigetreten im Laufe des Jahres 20
Ausgetreten am 30. Juni 1905 13
Zahl der Mitglieder am 1. Juli 1905 86
Die Gesamtsumme beträgt 2580

Der Vorstand: Der Aufsichtsrat:
Peter Meyer, Geschäftsführer. Anton Hillers, Vorsitzender.
Joseph Brandt, Kassierer.
Johann Küsters, Schriftführer. (5.— Mt.)

Sterbe-Tafel.

Es starb das Verbandsmitglied:
Friederike Kastrup in Jöllenbeck.
Ehre ihrem Andenken!

Für den Streit in Schiffsbahn sind bei dem Unterzeichneten folgende Beträge eingegangen:

Silben	4.40 Mt.
Lobberich	2.20
Stadtköln	5.—
Greven	12.75
Herford gef. auf christl. Hospit.-Verf.	13.15
Arnsdorf gef. im kath. Arb.-Verein	15.10
	Summa 52.60
	Früher eingegangen 15 148.90
	Düsseldorf, 10. Oktober 1905. Zusammen 15 199.50
	Der Zentralkassierer: H. Schaffrath.

Literarisches.

Meyers großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148000 Artikel und Verweisungen auf über 18240 Seiten Text mit mehr als 11000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationsplatten (darunter etwa 190 Farbendruckplatten und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Zu unserer Zeit, in der die Entwicklung der deutschen Industrie und des Handels nach einem möglichst günstigen Ausgleich mit dem Ausland drängt, ist es für jedermann von dem größten Interesse, sich über alle den Handel, die Handelsgeographie, die Handelspolitik und Handelsverträge betreffenden Fragen orientieren zu können. Im achten Band von Meyers großem Konversations-Lexikon sind, durch die alphabetische Anordnung gegeben, eine ganze Reihe von äußerst instruktiven Artikeln über diese Materie vereinigt, die ein sehr gutes Bild von den wirtschaftlichen Aufgaben eines Staates zu geben geeignet sind. Wobin eine falsche Volkswirtschaftslehre zeigt vortrefflich der Artikel „Handelskrisen“. Auch die rechtliche Seite dieser Fragen findet in den Artikeln „Handelsrecht“, „Handelsgerichte“ und „Handelskammern“ eine eingehende Beleuchtung. Die großen, mit trefflichen Karten und Plänen versehenen Sammelartikel „Großbritannien“, „Srieheland“, „Hamburg“, „Hannover“ sind in sich abgeschlossene Monographien, deren Lesart zur Kenntnis dieser Länder und Städte besonders geeignet ist. Allgemeines Interesse haben auch die Artikel „Grundsteuer“, „Grundbesitz“, „Gründung“, „Eigentum“, „Eigentum“, „Haftpflicht“ und „Haftpflicht“, die täglich auftretende persönliche Fragen behandeln. Die schönen Karten und vor allem die Kundstuden sind vertreten durch die Artikel „Statistikindustrie“, „Statistik“, „Statistikindustrie“, „Statistikindustrie“, die sich schon äußerlich durch die prächtig gelungenen farbigen und schwarzen Tafeln auszeichnen. Auch dem Artikel Hamburg ist ein solcher Schmuck in der Tafel „Hamburger Bauten“ beigegeben, um den Charakter und den künstlerischen Wert der Stadt kenntlich zu machen. 66 Beilagen geben eine große Reihe davon gegen zweihundert Textillustrationen, eine ganz aussergewöhnliche, wie wir es bei den Verlagswerken des Bibliographischen Instituts ja gewohnt sind.

Mitglieder, agitiert für den Verband!